

Herzliche Grüße zum Neuen Jahr – Afehyia paa

Seit genau sechs Wochen weile ich wieder auf deutschem Boden, der Heimat, im vertrauten Familienumfeld und Freundeskreis.

Nun möchte ich euch zum Neuen Jahr meinen letzten Rundbrief zukommen lassen. Verbunden mit den besten Wünschen für 2009 und einem herzlichen Dankeschön für die Unterstützung und Begleitung während meiner Zeit in Ghana. Ich habe soviel liebe Briefe und Mails erhalten und immer wieder positive Rückmeldungen auf meine Rundbriefe, dass es jedes Mal richtig Spaß gemacht hat, einen neuen zu schreiben.

Als ich, zurück daheim, das erste Mal meine vollständige Unterstützerliste gesehen habe, hat es mich bald umgehauen! Zu den Anfänglichen 5 Spendern haben sich noch über 10 dazu gesellt und das Ergebnis ist mir fast schon unangenehm! Also ein ganz großes und herzliches Dankeschön allen großzügigen Spendern, vor allem auch im Namen des MaZ-Teams. Ihr habt einen großen Beitrag zur Erhaltung des Projekts geleistet!

Nun will ich euch meine letzten Erfahrungen in Ghana und meine ersten wieder zurück in Deutschland nicht vorenthalten und wünsche euch nun mit Wehmut viel Vergnügen beim Lesen meines letzten Rundbriefes.

Beginnen will ich mit den Ereignissen meiner letzten drei Monate in Offinso, die mit die schönsten der ganzen 15 Monate waren.

Mitte September ging die Schule wieder los, das hieß erst einmal Klassenräume putzen und den Staub von 6 Ferienwochen vom Boden und den Fenstern wischen. Nur mir einem Tuch vor der Nase ohne größere Folgeschäden möglich J

Da es der Beginn eines ganz neuen Schuljahrs war, somit meine alten P3- zu P4-Schülern wurden, viele neue Schüler angemeldet werden mussten und die KG 1 Klassen ganz neu zusammengestellt wurden, dauerte es ungefähr vier Wochen bis der Schulbetrieb seine geordneten Formen angenommen hatte.

Klar kamen auch schon Eltern mit ihren Kindern während der Ferien in den Konvent, um ihre Kinder neu anzumelden, aber der größte Teil der Neulinge wurde erst nach und nach im Office während der Unterrichtszeiten nach den Ferien angemeldet.

So waren Sr. Sheila, die Schulleiterin und Sr. Charity den ganzen Tag damit beschäftigt, Elterngespräche zu führen und die Kinder Exams schreiben zu lassen, um deren Wissenstand zu testen. Lustigerweise waren die Eltern genauso erpicht darauf, ihre Kinder in eine möglichst hohe Klassenstufe einschulen zu lassen, wie es in Deutschland wohl auch ist. Denn das eigene Kind ist ja immer das beste und schlaueste überhaupt. Aber Sr. Sheila setzt ein recht hohes Maß in ihrer Schule an und so wurden Kinder, die in einer anderen Schule in die 3.Klasse gegangen wären, bei uns nur in die 1.Klasse eingestuft. Sie achtet darauf, dass die Kinder mithalten können und am Ende nicht doch sitzen bleiben und wiederholen müssen.

Natürlich ist es in Ghana auch ein Kostenpunkt, ob ich nun 3 oder 4 weitere Jahre Schulgeld für mein Kind bezahlen muss. Aber gerade in diesen Wochen ist mir sehr deutlich geworden, dass unsere Schule eine Privatschule ist, Schulgeld kostet, einen sehr guten Ruf und Standart hat und somit die Schüler eher aus der oberen Bevölkerungsschicht Offinsos kommen, bzw. die Eltern verstanden haben, dass Bildung wichtig ist und bereit sind, das Schulgeld zu zahlen, um ihren Kindern eine gute Bildungsgrundlage zu verschaffen. Das Klientel ist bunt gemischt, Kinder von Bauern, Taxifahrern, Krankenschwestern, Ladenbesitzern oder Frisösen.

Es war sehr interessant für mich, den Anfang eines neuen Schuljahres mitzubekommen, zu sehen, wie die Sisters Schüler aufnehmen, die Eltern der Schüler kennen zu lernen und vor allem den ganzen Verwaltungs- und Organisationsaufwand von Sr. Sheila mitzubekommen. Ich war immer wieder beeindruckt, welche Dinge und vor allem Probleme die zwei Sisters zu regeln und zu bewältigen haben. Nicht selten dachte ich, mein Gott, da hätte ich schon längst aufgegeben und mich geschlagen gegeben. Aber sie machen immer weiter, jeden Tag aufs neue.

Um ein paar Beispiele zu nennen:

Die Schule liegt etwas außerhalb eines kleinen Stadtteiles von Offinso mitten im Grünen. Es gibt keinen Strom und kein Wasser. Um Trinkwasser für die Schüler und die Schulküche zu bekommen, wurden mehrere Brunnen gebohrt, über die man per Generator Wasser aus dem Boden pumpen kann. Nach den Ferien war erst mal der

Generator kaputt, wurde wieder repariert, hat aber ständig nur Probleme bereitet. In der Zeit musste das Wasser in Kanistern mit dem Schulbus aus dem 5 km entfernten Konvent der Sisters gebracht werden. Das Geld fehlt, um mal ebenso einen neuen Generator anzuschaffen. Jetzt, während der Trockenzeit, hilft auch die neue Regensammelanlage nichts, wenn es monatelang keinen Regen gibt.

Dann haben sie einen alten Mercedes Benz Schulbus, der auch ständig an einer anderen Stelle auseinander fällt. Ich hatte echt das Gefühl, dass er nur durch ständige Reparaturen von Woche zu Woche gerettet werden konnte. Und die Summen, die dafür ausgegeben werden mussten, schluckten das grade eingenommene Schulgeld. Ich könnte die Liste noch unendlich weiterführen, aber viele Probleme und Sorgen, die ich grade in den letzten zwei Monaten mitbekommen habe, sind zu komplex. Ich habe sie erst nach 12 Monaten gesehen und verstanden. Daher war es, komischerweise, so eine schöne Zeit, die letzten Monate.

Ich war wirklich ein Teil der Gemeinschaft, eine richtige Arbeitskraft in der Schule, das hatte ich vor den großen Schulferien so nie erleben dürfen.

Sr. Charity erzählte mir Dinge aus der Schule oder der Gemeinschaft, die sie mir vorher nie anvertraut hätte. Ich fühlte mich ernstgenommen, weil auch sie spürte, dass ich ihr Sorgen teilte und sie mich berührten, weil ich in vielen Dingen nun selbst betroffen bzw. involviert war.

In dieser Zeit war ich voll und ganz in Ghana, nur selten schweiften meine Gedanken in die Heimat und genau das machte den allgegenwärtigen Gedanken an den Abschied so schwer. Mein Leben, meine Zukunft spielte irgendwie nur noch in Ghana, es viel schwer, mir vorzustellen, was nach meiner Rückkehr kommen wird. Auch jetzt noch, ist mir wohl nicht ganz klar, was ich eigentlich in Deutschland soll. Aber viele Gespräche mit Freunden helfen mir, wieder Fuß zu fassen. Aber es stimmt, auch in der Heimat muss man sich erst wieder einleben, und das kann genauso lange dauern wie das Einleben in Ghana... ..aber ich bin zuversichtlich J

Nun aber zurück zu den ersten Wochen des Neuschuljahrs.

In der ersten Woche wurden Sr. Charity und ich gemeinsam ins Office abbestellt. Sr. Charity führte die Neuanmeldungen durch und ich assistierte, soweit ich es konnte. Aber vor allem tat ich eins, putzen, aufräumen, sortieren und wegschmeißen. Das Office war für mich schon immer eine undurchschaubare Sammlung von Jahrelang angesammeltem Zeugs. Und so entschied ich mich, nachdem mir mal wieder keine konkrete Aufgabe zugeteilt wurde, hier mal richtig Hausputz zuhalten. Es war spannend...aus einem riesigen Reissack voller Toilettenpapier kam mir eine ganze Mäusefamilie entgegen oder Joana entschied sich lieber gleich eine Pappkiste voll Papierschnipsel zu verbrennen, war auch die richtige Entscheidung, in der Asche lagen zwei große und mindestens drei kleine verkohlte Mäuse ;-)

Ja, Mäuse Kot und sonstige Spuren konnte ich zugenüge entfernen, so auch aus den ganzen Schulheften, die Sr. Sheila in Kumasi für ihre Schule drucken lässt und dann im Office lagert. Ein wahres Paradies für Mäuse, Spinnen und Silberfische.

Es machte mir einen riesen Spaß, mich durch alle Kisten und Tüten zu wühlen und immer neue Dinge zu entdecken. Am Ende war ich sehr Stolz auf mein Ergebnis, denn den Raum, der wirklich am staubigsten und dreckigsten war, konnten wir nun nutzen, um unser Mittagessen etwas gemütlicher einzunehmen als im Schuljahr zuvor. Nun saßen wir nicht mehr auf kleinen Kinderstühlchen mit dem Essen auf unseren Knien, sondern an einem großen, wuchtigen Holztisch auf tollen Stühlen.

Nachdem ich auch noch den zweiten Teil des Bürolagers aufgeräumt und sortiert hatte, war Sr. Sheila völlig aus dem Häuschen. Vorlauter Freude umarmte sie mich und war sichtlich zufrieden mit ihrem „kleinen“ Schützling. Es war wohl die größte Gefühlsregung und das größte Kompliment, das ich in dem Jahr von ihr bekommen habe. Von nun an wurde immer ich gerufen, wenn irgendetwas vermisst oder gesucht wurde. Zu Anfang konnte ich meistens weiterhelfen, aber Sr. Sheila schaffte es bald, ihre eigene (Un-)Ordnung wieder herrschen zu lassen ;-). Aber den Essenstisch habe ich immer verteidigt.

Als das Chaos im Office gebändigt war, ging es gleich weiter mit der Arbeit. Schon in den Ferien hatten wir begonnen, die neuen Schulbücher mit Zeitungspapier einzubinden. Dank einer Spende aus Deutschland konnte die Schulleiterin für die Klassen P2-4 einen Satz Schulbücher für die wichtigsten Fächer für jede Klasse anschaffen. Mindestens drei Tage saß ich in dem ordentlich aufgeräumten Office an dem großen Tisch und habe Büchereingebunden. Irgendwann war ich echt kirre vor lauter Büchern und Zeitungspapier. Aber mir war es sehr wichtig, die Bücher zu schützen, denn die Kinder gehen mit den wenigen Büchern, die sogar ihnen gehören, furchtbar um. Im letzten Schuljahr war ich jedes mal entsetzt, wie schlimm die Bücher teilweise aussahen. Ich wollte den Schwestern helfen, ihre Bücher zu erhalten, dass sie nicht nur einen Jahrgang halten, sondern viele Jahre.

Aber ich bin sehr zuversichtlich. Gemeinsam mit Sr. Sheila habe ich alle Bücher in einem Heft schriftlich erfasst und jeder Lehrer musste mit seiner Unterschrift dafür bürgen, dass er alle Bücher unversehrt am Ende des Schuljahres zurück gibt. Zumindest bei Sr. Charity und einigen anderen Klassen haben die Schüler verstanden,

dass sie die Bücher gut behandeln müssen. So kamen sie sogar in den Lesestunden vor und zeigten uns jeden neuen Fleck, den ein Schüler mit schmutzigen Händen hinterlassen hatte. Wenn man ihnen etwas richtig erklärt, ihnen den Wert vermittelt und selbst mit gutem Vorbild voran geht, dann können sie Dinge auch schätzen und sorgsam behandeln.

Da viele Lehrer ebenso wie einige Schüler erst nach einigen Wochen in die Schule kamen, gab es auch in den Klassen einiges zu tun. So wurde ich in den ersten Wochen in vielen Klassen als Lehrkraft eingesetzt. Der erste Tag fing mit beiden P3 Klassen in einem Raum an, knapp 50 Kinder saßen vor mir. Am Ende war ich selbst erstaunt, wie gut es geklappt hatte. Allerdings weniger über mich als über die Kinder, da sie so diszipliniert und ruhig mitgearbeitet hatten. Später wurde mir klar, dass es Glück war und die Kids noch nicht durchschaut hatten, dass ich sie nicht schlagen würde.

Danach übernahm ich dann Sr. Charity's und meine Klasse, solange wie Sr. Charity noch im Office gebraucht wurde. Ja, ich wurde tatsächlich als „ebenbürtige“, zweite Klassenlehrerin von der Schulleiterin eingeteilt. Ein riesen Zugeständnis für meine Anstrengungen während der letzten 12 Monate, an deren Anfang mir nichts anvertraut wurde.

Nun hieß es nur, Sr. Charity wird im Office gebraucht. Ja und wer passt dann auf ihre Klasse auf? Na Verena ist doch da!

Das zog sich bestimmt über anderthalb Wochen hin, bevor wir zwei wieder gemeinsam am Pult saßen. In den ersten Tagen war es überhaupt kein Problem und ich dachte, klappt ja gut, dann kann ich das ja so weiter machen bis ich heimfahre. Aber die Kinder blickten es dann auch und so wurde es immer unruhiger und ich war froh als Sr. Charity endlich ihre Aufgabe als Klassenlehrerin antreten konnte.

Es war also einerseits schön, dass mir mehr zugetraut wurde und ich mehr Verantwortung bekam, andererseits hieß es auch einiges mehr an Anstrengungen.

Ich habe gelernt, mich in Aufgaben hineinzufinden, die mir eigentlich nicht liegen oder nicht leicht von der Hand gehen und gesehen, dass es auch klappt. Man wächst mit seinen Aufgaben!

Und es ist ein tolles Gefühl, wenn du morgens mit Angst im Bauch in den Klassenraum trittst und nach sechs Stunden völlig erledigt, aber unglaublich stolz wieder rauskommst.

An den Nachmittagen verbrachte ich weiterhin meine Zeit bei den „Internatsschülern“ mit Behinderung. Es war so herrlich, mit ihnen stundenlang „Mensch-Ärger-Dich-Nicht“ zu spielen und die Wärme zu genießen. Am Anfang war ich immer sehr verunsichert, wenn wir gespielt haben, denn es wurde lauthals diskutiert und gestritten. Nach deutscher Erziehung dachte ich, Mensch, sie sollen doch ruhig und harmonisch mit einander umgehen. Aber ich habe mich daran gewöhnt und verstehen gelernt, dass es ihr Art ist. Sie streiten und rangeln nicht mit bösen Absichten, es gehört dazu. Man diskutiert laut hals und beschimpft sich, aber man lacht darüber herzlich! Und die Spielregeln sind wesentlich spannender und geben häufig Gründe zum aufgeregten Diskutieren. Einfach herrlich! Dabei habe ich auch einige „ungewöhnliche“ Twi-Wörter gelernt J

In der kurzen Zeit von Juli bis November wurde durch einen Förderkreis aus Offinso ein komplettes Wohnhaus für die behinderten Kinder der Schule gebaut. Bisher wohnten sie in einem viel zu engen Klassenraum ohne jegliche sanitären Anlagen.

Oft haben wir nachmittags den Rohbau bewundert, vor dem Haus gesessen und uns unterhalten.

Ich war ganz gespannt darauf, ob ich den Einzug noch erleben würde, dieser Wunsch wurde nicht erfüllt, aber die Fertigstellung und die Schlüsselübergabe durfte ich erleben. Es war schön zu sehen, dass es weiter geht und es ließ mich erahnen, was aus der „kleinen“ Schule alles werden kann. Es tat aber auch weh, jetzt wo meine „kids“ ein eigenes Haus bekamen, gehen zu müssen und nicht beim Umzug und dem Leben dort dabei sein und helfen zu können. Es weckt den Wunsch, wieder zu kommen, zu sehen, was daraus geworden ist.

Denn in Ghana verändern sich Dinge rasend schnell, Straßen, Häuser, überall wird gebaut.

Die große Straße nach Kumasi war bei unserer Ankunft noch zu großen Teilen eine staubige Huckelpiste, kurz vor meinem Abflug wurde das letzte Stückchen noch fertig asphaltiert und nun kann man ohne Staubwolken nach Kumasi fahren. Es dauert alles seine Zeit und oft länger als vorgesehen, weil das Geld fehlt oder die Firma schläft, aber es sind grundlegende Dinge die getan werden, die eben auch deutlich die Veränderung zeigen. Aber ich muss sagen auch hier in Bad Homburg haben sich bauliche Dinge während meiner Abwesenheit getan, die mir sonst wohl nicht so aufgefallen wären. Es war witzig zu sehen, dass selbst Deutschland noch was zu „entwickeln“ hat. Vorallem an der Kreuzung gegenüber vom Kronenhof ist es mir aufgefallen. Es sind alles Kleinigkeiten, Schönheits-OPs gegenüber einem grundlegendem Straßenbau. Lustigerweise sind mir alle neu gestrichenen Häuser besonders aufgefallen J

Nun bin ich schon mitten in meinen „Deutschland-Erfahrungen“, obwohl ich meinen Abschied noch gar nicht geschildert habe.

Der innerliche Abschied hat schon sehr früh angefangen, weil mir bewusst war, du musst bald gehen und ich auch wusste, dass es weh tun wird. Ich wollte mich darauf einstellen.

Und ich wollte meine Abschiede planen, wen besuche ich wann und wo. Gar nicht so einfach, wenn man es gewöhnt ist, Dinge spontan zu tun und alles auf sich zukommen zu lassen. Ich konnte keine festen Termine ausmachen, weil ich nicht wusste, ob nicht doch noch etwas anderes dazwischen kommen würde. Und viele fanden es komisch, dass ich schon vier Wochen vorher zum Tschüss Sagen kommen wollte. Du hast doch noch soooo viel Zeit!

Als dann meine MaZ-Nachfolgerin Mitte Oktober bei uns einzog, wurde mir immer klarer, deine Zeit ist nun vorbei und so eröffnete ich die Abschiedsrunde mit einem Besuch im Noviziat der Schwestern, um mich dort von den Sisters und Novizinnen zu verabschieden. Es waren zwei wunderschöne, ruhige Tage. Ich wäre am liebsten dort geblieben, weg von den ganzen Abschiedsplänen in Offinso.

Direkt danach habe ich das Noviziat und Seminar der Spiritaner besucht, um mich von meinen offiziellen Gastgebern zu verabschieden. Es war lustig die Seminaristen zu treffen, bei denen ich mich Anfang des Jahres nach Silvester mal ausgehult hatte, weil ich mich so gar nicht einleben konnte.

Nun konnte ich völlig unbezungen mit ihnen scherzen und auf ihre Heiratsanträge gelassen reagieren J Beim Abschied meinten sie auch nur, Verena, ist dir eigentlich bewusst, wie sehr du dich in dem Jahr entwickelt hast? So hättest du damals nie mit uns gesprochen.

Ja, am Ende war ich da, habe mich sehr wohlfühlt und hatte mein Selbstbewusstsein wieder. Das hat den Abschied umso schwerer werden lassen.

Der ganz große Abschied kam dann am Donnerstag Abend vor meinem Abflugtag. Da der zuständige Spiritaner sich bereit erklärt hatte, mich von Offinso direkt zum Flughafen zubringen, konnte ich bis zur letzten Minute in Offinso bleiben.

Und so wurde die Abschiedsrunde für den Abend bestellt. Ich war wirklich sehr berührt, denn so eine große Feier hatte es in dem ganzen Jahr für niemanden gegeben. Sie luden alle ein, die beiden Gemeindepriester samt ihrer drei Deutschen Freiwilligen, meinen zuständigen Spiritaner-Priester mit den zwei MaZlern aus Kumasi und meine zweite deutsche Familie in Ghana: die Schwarzmans.

Das Haus war wirklich voll und mehr hätten nicht mehr ins Wohnzimmer gepasst. Wir waren an die zwanzig Leute und davon über die Hälfte weiß. Was mich eigentlich unheimlich stören würde, denn ich mochte es viel lieber mit Ghanaern alleine zu sein, aber an dem Abend war es einfach nur ulkig, wie die vier Sisters Gastgeber waren, aber eigentlich in dem Meer von Weißen völlig untergingen ;-)

Sr. Charity hieß alle herzlich willkommen und schaltete den Fernseher aus mit den Worten, dies sei immer Verenas Wunsch gewesen.

In Ghana läuft immer der Fernseher. Bei einem gemütlichen Zusammenkommen, weil irgendwas gefeiert wird, fand ich das immer wahnsinnig doof. Schließlich kommt man zusammen, um zu teilen und nicht um Fern zu sehen. Es war so eine persönliche Geste von Sr. Charity, eines der vielen kleinen Zeichen, dass die mir immer gut zugehört hat, mich besser kennt und schätzt als ich je gedacht hätte. Was so kostbar, aber auch selten ist im Zusammenleben in einer Gemeinschaft.

Es sind die Dinge, die man so hoch schätzen lernt, wenn man ansonsten eben auf sich alleine gestellt ist.

Dann wurde das festliche Essen, fried chicken and fried fish, Reis und Tomatensoße, Salat und Gemüse und Meatpie, durch ein Gebet des Gemeindepriesters eröffnet.

Als alle gesättigt waren, wurden Reden geschwungen und nach dem ich natürlich über alle Maße gelobt worden bin ;-), gab es die letzten Geschenke, traditionelle Kleider und Schnitzereien als Andenken.

Und zum Krönendenabschluss durfte ein Tanz nicht fehlen. Es wurde meine Lieblingsmusik aufgelegt, ghanaischer Gospel, und jeder durfte seinen Tanzstil zum besten geben.

Es war ein toller Abend, vor dem ich mich immer gefürchtet hatte, weil es das absolute und unausweichliche Ende markierte. Ich konnte lange nicht schlafen und wollte es auch nicht. Ich wollte alles noch mal genießen und aufsaugen. Saß noch lange in der Kapelle, die mich anfangs zum Wahnsinn gebracht hatte, weil ich da einfach nicht den Gott spüren konnte, den ich in Deutschland zurück gelassen hatte. Ich habe ihn neu wiedergefunden, intensiver und nun geht es mir hier genauso.

Die Gottesdienst sind hier so ernst und traurig, danach habe ich immer das Gefühl, dass es mir schlechter geht als vorher. Genauso wie ich zu Anfang in Ghana einfach keine Ruhe in den dreistündigen Messen finden konnte. Aber ich habe mich eingelassen und es schätzen gelernt. Und nun fehlt es mir, diese freudige Stimmung, das Tanzen, das körperliche Spüren der Freude und neuen Energie, die man in einem Gottesdienst ja eigentlich für den Alltag gewinnen sollte.

Grade am Anfang ist es mir sehr krass aufgefallen, wie unterschiedlich die Verhaltensweisen der Menschen in Ghana und Deutschland sind. Und da ich nun mal mitten im Winter heimgekehrt bin, habe ich gespürt, welchen Einfluss das Wetter hat.

Die Sonne scheint das ganze Jahr jeden Tag von 6.00 bis 18.00 herrlich warm und nicht wie hier, manchmal über 12 Stunden und manchmal nur 8 Stunden am Tag, manchmal heiß und manchmal kalt.

Im Sommer sind die Menschen ganz anders, entspannter, fröhlicher, optimistischer. Jetzt rennt jeder nur vom Warmen durch die Kälte ins Warme. Man trifft selten jemanden auf der Straße und man bleibt schon gar nicht stehen, um mal ein Wort zu wechseln. Selbst ein ganz einfaches Guten Tag, bekommen viele nicht über die Lippen.

So kam es mir ganz merkwürdig vor, als ich am Samstag morgen gegen sieben, acht Uhr in Frankfurt landete und durch die Gänge zur Gepäckausgabe lief. Alles wirkte so still und verlassen, als ob jemand gestorben wäre.

Aber nun bin ich in Deutschland und werde auch hier wieder meinen Weg finden.

Zur Zeit arbeite ich im Kindergarten meiner Gemeinde. Genau passend zu meiner Rückkehr haben sie eine Aushilfskraft gesucht und so konnte ich gleich Montags anfangen.

Ansonsten grüble ich darüber nach, welche Ausbildung oder welches Studium nun genau meine Interessen abdeckt. Ich hatte in Ghana Ergotherapie ins Auge gefasst und werde nun in dem Bereich Praktika absolvieren, um sicher zu sein.

Ende des Jahres, zum Wintersemester werde ich dann mit einem Studium oder einer Ausbildung beginnen.

Nun habt ihr einen letzten Eindruck bekommen, aber es muss nicht der letzte bleiben, denn ich plane einen Vortrag in der Gemeinde.

Wer also noch nicht genug hat, endlich mal Fotos sehen und mir persönlich begegnen und Fragen stellen will, den lade ich herzlich

**am 7.2.2009
um 18.00 Uhr
in die katholische St. Franziskus Gemeinde
im Gluckensteinweg 101 in Bad Homburg - Kirdorf**

ein. Um 18.00 Uhr findet ein Familiengottesdienst statt, indem das Thema schon aufgegriffen werden soll. Wer nur zum Vortrag kommen mag, kann sich bis 19.30 Uhr einfinden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn viele Interessierte kämen. Ich verspreche, dass es viele Fotos, Kleider und andere Ghana typische Dinge zu sehen gibt und für Mutige auch ein paar Köstlichkeiten aus der Ghanaischen Küche.

Ich möchte euch nochmals danken, für all die vielfältige Unterstützung und hoffe sehr, dass dies nicht unser letzter Kontakt war. Sprecht mich an, schreibt mir, wenn ihr Fragen habt oder Bilder sehen möchtet. Nun bin ich ja wieder ganz in der Nähe.

Auf ein herzliches Wiedersehen

Eure Verena